



Catholischer Geschicht-Spiegel

Fontaine, Nicolas

Sulzbach, 1684

Job auf dem Misthauffen/ Job. I. (Man kan nicht eigentlich wissen/ um welche Zeit diese Geschicht sich zugetragen/ dennoch scheint es/ als wäre sie damall vorgangen/ als die Kinder Jsrael noch in der ...

[urn:nbn:de:hbz:466:1-64577](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-64577)

Begierden und Nutzen / auf Kosten der Gerechtigkeit /
und mit grossem Nachtheil der Königlichen Reputa-
tion / ein Gnügen thun.

Job auf dem Misthauffen / Job. I.

(Man kan nicht eigentlich wissen / um welche Zeit diese Ge-
schicht sich zugetragen / dennoch scheint es / als wäre sie
damal vorgangen / als die Kinder Israel noch in der
Wüsten waren.



Der Heil. Mann Job / welcher durch seine demütige
Gedult so berühmt worden / hatte in seinem Leben
zwey Dinge vereinbaret / welche sich sonst schwerlich
Matth. 19. 23. verparen lassen / nemlich Tugend und
Reichthum. Er war / sagt die Schrift / schlecht und
recht / und fürchtete Gott. Es war ihm auch nicht ge-
mug / selbst fromm zu seyn / sondern in Erinnerung / daß
er ein Vater / unterliesse er nicht / seine Kinder auch in

Rt

der

der Gottesfurcht zu erziehen / und opfferte ihm oft und viel zur Ausföhnung der heimlichen Sünden / so sie wider ihn möchten begangen haben.

Der Satan konte eine so grosse Tugend nicht unangefochten lassen. Er hatte das Herz ihn bey Gott selbst zu verleumden / und weiln er in seinem äusserlichen sichtbaren Leben je nichts zu tadeln fande / stach er seine verborgene Intention und Meinung an / und behauptete / daß Job Gott nicht aus purer Liebe / sondern deß zeitlichen Genusses wegen dienete.

Gott / diesem Lasterer das Maul zu stopffen und ihn in seinem falschen Vorgeben öffentlich zu schanden zu machen / gab ihm völlige Gewalt / ihn aller seiner Güter zu berauben. Der Satan bediente sich dieser Erlaubniß mit aller der Bosheit / so ihm natürlich ist. Diesen Heil. Mann nun durch eine geschwind aufeinander folgende Menge Unglücklicher zu überhunen / und desto ehender unterzubringen / liesse er ihm auf einen Tag seine fünff hundert Joch Ochsen und fünff hundert Eselinnen durch die Landstreiffende Sabeer wegraben / seine sieben tausend Schafe vom Wetter erschlagen / seine dreytausend Cameel Thiere den Fremden preis werden / und seine sieben Kinder von den Balken und Steinen eines Hauses / welches er einfallen gemacht / indem sie sich miteinander drinn lustig machten / darnider schlagen.

Job empfieng alle diese betrübte Zeitungen auf einen Tag / ohne daß seine Tugend im geringsten drüber gewancket hätte. Er warff sich zur Erden / preisete Gott / und sprach Wort / welche ihm hernachmals alle Frommen haben abgelernt. Der Herr hats gegeben / sagte er / der Herr hats genommen / wie

es dem H^{er}ren gefallen hat / also ist's geschehen / der Nahme des H^{er}ren sey gebenedeyet.

Die Unschuld / so dieser fromme Mann bey allen diesen herkbrechenden Begebenheiten erhalten / und welche auch seine Tugend nur desto reiner / desto beständiger und herzlicher machte / hatte diesen Geist der Bosheit schier in Verzweiffelung gebracht / inmassen er sich durch den beschämter sahe / den er beschämen wolten / derowegen er noch einmal um Erlaubniß bate: daß Er ihm sein Fleisch und Gebeine / das ist / seine Gesundheit angreifen und seinen Leib plagen möchte; inmassen er den Heiligen kein H^{er}lein mehr kräncken darff / als ihm G^{ott} zuläßt.

G^{ott} bewilligte ihm sein Begehren / seine Bosheit noch mehr dadurch zu beschimpffen und sehen zu lassen / daß die Tugend seines Knechts aufrichtig / und gleichwie ein klares Gold bewehret wäre.

Daschluge der Teuffel den Job mit einem sehr bösen und schmerzlichen Geschwür / so ihm den ganzen Leib von Haupt bis zum Fußsohlen bedeckte. Es kam so weit / daß er auch (vielleicht für Gestanck und Wehe-tagen) im Hause nimmer bleiben konte / sondern sich draussen nackend auf den Misthauffen setzen / und mit einem Scherben eines gebrochenen Irden-Geschirrs / das faule / aus den Geschwern rinnende Syter ab / und die häufig drinnen wachsende Maden heraus kratzen mußte.

Es bliebe ihm von allem dem was er ehedessen in der Welt besessen / nichts mehr übrig / als sein Weib; welches ihm der Teuffel nicht zur Trösterin / sondern zur Plag- und Versucherin gelassen hatte; diß Weibsbild urtheilende aus diesem grossen Unheil / daß alle die Gottesfurcht ihres Mannes eitel und seine

Frömmigkeit umsonst wäre / trachtete ihn zur
Gottslasterung und endlich gar in Verzweiflung zu
bringen. Aber Job widerstande den Stichen ihrer ver-
giftten Zungen mit einer männlichen Stärke; doch
sie hierüber zu bestraffen / wolte er ihr damal anders
nichts sagen / als / daß sie als eine Narrin geredt:
haben wir / sprach er / das Gute von der Hand
Gottes empfangen / warum solten wir auch
dann das Böse nicht annehmen? was Er gibt
ist alles Gut/es sey was es wolle.

Er sahe mit einem / von Gott erleuchteten Auge
was man von denen Personen / so uns am genauesten
verwandt sind / zu befürchten habe Matth. 10. 36. und
der Heil. Augustinus sich über diese Beständigkeit ver-
wunderende / sagt an einem Ort: daß Job / in dem er
sich von dieser bösen Eva nicht überwinden lassen / un-
vergleichlich herrlicher worden sey / auf seinem Wisse-
hauffen/als Adam nicht gewesen in allen den Wollüs-
ten des Paradieses.

Jobs Freunde / Job. III.

W^{ie} Je Job sich nun in dem jämmerlichen Zustand
befande / der oben beschrieben worden / hätte ein
jeglicher gedacht / daß kein elender Mensch auf dem
Erdboden leben / und seine Plagen nicht grösser wer-
den könnten / wann ihm nicht bald eine neue wäre über
den Hals gewachsen / welche seinem Herzen vielem-
pfindlicher war/als die Geschwere am Leibe.

Drey seiner Freunde / welche die Schrift Könige
nennt / kamen ihn heimzusuchen und ihm in seinem
grossen Unglück ihr Mitleiden zu bezeugen. Allein an
statt